

sind ja mehr oder weniger zusammengesetzte Werkzeuge bez. Instrumente, welche zur Unterstützung, Ersparung oder zum Ersatz von menschlichen Kräften, dann zur Erhöhung der Quantität, Qualität und Wohlfeilheit der Arbeit dienen sollen. Die Aufstellung einer Maschine in einer Arbeitsbranche bedingt natürlich eine andere Arbeitsteilung, d. h. eine andere Einrichtung betreffs der Thätigkeit der Arbeiter, aber nicht allemal bedingt die Flottmachung einer Maschine auch die Verringerung der Arbeiter, sondern sie macht sehr oft neben erhöhter Produktivität nur eine mehr oder weniger merkliche Berufsveränderung notwendig. Der Vorwurf jedoch, daß das Maschinenwesen nach und nach die Arbeiter überhaupt entbehrlich mache, ist, abgesehen von wenigen Ausnahmefällen, wo zwischen Produktion und Konsumtion ein Mißverhältnis stattfindet, im großen und ganzen nicht stichhaltig; denn vom allgemeinen Standpunkte aus ist zu berücksichtigen, daß das durch den Maschinenbetrieb herbeigeführte Sinken der Preise einer unverhältnismäßig größeren Anzahl Menschen zu gute kommt, als die ist, welche vielleicht unter dem Drucke eines geschmälernten Arbeitslohnes zu leiden hat, daß ferner zugleich mit der größeren Leichtigkeit das Fabrikat zu erwerben, die Nachfrage erhöht wird, so daß infolge dessen auch zur Lenkung und Bedienung der Maschinen mehr Menschenkraft verbraucht wird. Es dürfte wohl kaum eine Maschine geben, deren Mechanismus so weit gediehen wäre, daß sie ohne Heranziehung menschlicher Beihilfe irgendwelches Fabrikat oder Erzeugnis so produziere, daß es sofort für den Bedarf reif und zum Versand resp. Verbrauch fertig sei, denn jedwedes Maschinenprodukt, es mag heißen wie es will, bedarf zu seiner wirklichen Vollendung und gänzlichen Fertigstellung, und mag die Nachhilfe noch so gering sein, immerhin der Menschenkraft. Wir sind der Ueberzeugung, daß das Maschinenwesen dem Arbeiter die tierische Arbeitslast abgenommen und ihm sein Dasein nach

dieser Seite hin vielfach verbessert hat, denn heutzutage ist wohl der Ausdruck gerechtfertigt: „Die Maschine entzieht unter Beihilfe der Menschenkraft durch die Maschine.“ und wodurch bedingt? Durch die großartige Vervollkommnung des Maschinenwesens resp. Mechanismus, durch die Verwendbarkeit der Naturkräfte im Dienste der Menschheit.

Im allgemeinen verrichtet jetzt die Maschine nur die grobe, tierische Arbeit, wohingegen der Mensch den durch dieselben erzeugten Fabrikaten, im weiteren Sinne des Wortes, die noch nötige Feinheit in der Form, mit kurzen Worten, die Politur giebt und das Resultat hieraus ist, daß die geistlose, den Menschen abstumpfende Beschäftigung gemindert wird, obwohl ja nicht wegzuleugnen ist, daß auch dieser Vorteil des Maschinenwesens leicht zu einer Illusion insofern werden kann, als auch die beausichtigende Thätigkeit bei der Fabrikation durch Maschinen oft so einfach und gleichförmig wird, daß sie geisttötend wirken kann; aber bedeutend abgeschwächt wird dieser Nachteil durch den Umstand, daß namentlich das Emporblühen des Maschinenwesens den Geist der Arbeiter geweckt und das Denkvermögen derselben zu erneuter Thätigkeit angespornt hat; denn ewig wahr wird es bleiben, daß fast immer die ersten Anregungen zu Verbesserungen und zum Bau neuer Maschinen aus dem Kreise der an Maschinen beschäftigten Arbeiter hervorgehen; leider ist es nur wenigen von ihnen vergönnt, auch die Vorteile ihrer Geistesthätigkeit einzuheimsen. Die nutzbringenden Neuerungen kommen fast immer nur der Finanzaristokratie zu gute; das Fehlen des nötigen Kapitals zur Verwirklichung einer Idee, die ewig bleibende Not des Arbeiters, drückt denselben in seine bescheidenen Verhältnisse zurück und wie oft lehrt die Erfahrung, daß manche große und gute Idee erst nach Ableben ihres Denkers richtig zur Geltung gekommen ist und

nutzbringend für die menschliche Gesellschaft verwendet wurde. („Reform.“)

Rundschau.

— Am 1. Jan. 1882 arbeiteten die polygraphischen Gewerbe im Königreich Sachsen mit 106 Dampfesseln und 83 Dampfmaschinen mit 1221 Pferdekraften.

— Die Firma C. P. & W. Baldwin in Stourport in (England) hat auf der Amsterdamer Ausstellung ein merkwürdiges Ausstellungsobjekt gesandt, nämlich zwei gebundene und beschnittene Bücher aus gewalztem Eisenblech. Die beiden Bücher enthalten 25 resp. 31 Blätter, welche nicht stärker sind als getontes Papier; dieselben sollen die Leistungsfähigkeit des betreffenden Eisenwalzwerkes veranschaulichen.

— Das Britische Museum hat kürzlich eine typographische Kuriosität aus Peking erhalten, nämlich acht Bände mit Bruchstücken zweier chinesischer Werke, die im 13. Jahrhundert von Holzplatten gedruckt wurden.

— Die Ostersonntagsnummer des New-York Herald war die stärkste bis jetzt publizierte; sie bestand aus 32 Seiten mit 122 Spalten Inseraten und 70 Spalten Text. Das verwendete Papier wog 25½ Tons, das zu den Stereotypplatten gebrauchte Metall 10 Tons à 2000 Pfund.

— In Amerika giebt es jetzt 1051 Papierfabriken, von welchen 1018 im Gange sind. Seit 1. März 1882 sind 68 neue Fabriken errichtet worden und 37 andere sind gegenwärtig im Bau.

— Der Bericht der englischen Fabrikinspektoren für 1882 führt 28 Buchdrucker,

Wanderungen und Lebensansichten des Buchbindermeisters Adam Henz, Stadtkämmerer und Landtagsabgeordneter der Stadt Weimar.

(Fortsetzung.)

Mein Weg hatte mich teils zu Wasser, teils zu Lande nach Peterwardein geführt, wo ich im Hochsommer des Jahres 1797 arbeitete.

Ich stand bei einem kaiserlichen Artilleristen, der dort die Buchbinderei betrieb, in Arbeit. Er wohnte mit seiner Familie in zwei aneinander stoßenden Kammerkellern, welche in den glühend heißen Tagen des Hochsommers ein köstlicher Aufenthalt waren.

Das heiße Klima hatte schon nachteilig auf mich gewirkt, und eine Mattigkeit lag in meinen Gliedern, die mir ein längeres Herumgehen lästig machte; ich saß daher nach Sonnenuntergang, während mein militärischer Prinzipal zum Weine ging, oft bis Mitternacht als Wache vor der Thüre der Kammer; ermattet am Körper und ohne alle äußere An- und Aufregung mir selbst überlassen, schwelgte ich in Meditationen über kirchliche und Glaubensverhältnisse, aber mein Nachsinnen führte mich in ein unermeßliches Feld. Es waren nicht mehr die bisherigen kleinen Zweifel über Formen, Zeremonien oder mit Trug bedrucktes Vöschpapier. Den Stoff zum Denken gaben mir ein paar zufällig aufgefundenen Blätter altes Matulatur, — und was enthielten diese Blätter? gar nichts weiter als trodne Zahlen, die mir teilweise schon bekannt waren. Es waren Bevölkerungslisten aller Staaten der Erde, Zahlenverhältnisse der Befenner der Hauptreligionen auf der Erde, die Größenmaße der Erde und der Planeten, und ihre

Entfernung von einander; dabei war ein Fragment einer Sternkarte.

Als das scheidende Tageslicht nicht mehr erlaubte, die Zahlen zu lesen und zu vergleichen, blickte ich nach dem prachtvoll gestirnten Himmel, wo Tausende von Sternen flammten, die Milchstraße in vorzüglicher Klarheit schimmerte. — Wo ist die Grenze? war der erste Gedanke, der in mir aufstauete — und stünde ich auf dem fernsten Nebelfleck der Milchstraße, dann würde ich gewiß neue unbekannte Sterne in gleicher Ferne entdecken, und nur die Sehkraft meines Auges würde für mich die Grenze des Raumes sein. — Aber wenn ich tausend- und abermal tausendmal diesen Standpunkt in solchen Fernen wechselte, würde ich das Ende finden? — was sollte die Grenzmarke des Endes sein? und was wäre hinter der Grenze? — Diese Richtung meiner Gedanken war mir eine völlig neue. Schon in der Schule hatte ich die Worte: „der unermessliche Raum“, vernommen, aber diese Wortformel war sonderbarer Weise an mir vorüber gegangen, ohne daß ich etwas dabei gedacht hätte, nie hatte ich mir die Unermesslichkeit des Alls so klar gedacht, als in diesem Moment, ohne sie jedoch begreifen zu können; je tiefer sich mein Gedanke in den Raum verlor, je unermeßlicher und belebter ward er, und ich fühlte, daß ich ablassen mußte, über das zu denken, wo wenigstens mein Verstand auch nicht den schwächsten Anhaltepunkt und Borderfaß zu finden vermochte.

Von dem Unermeßlichen zurück, blickte ich auf die Pyriaden der mir sichtbaren, oder dem schwachen Auge nur im Rebel ange deuteten Fixsterne. — Es sind Sonnen! jede viel tausendmal größer, als die Erde; auch sie spen-

den gewiß, ebenso wie die Sonne, andern Weltkörpern Wärme und Licht, — wahrlich die Erde ist gegen den kleinen Teil des Alls, den ich zu erblicken vermag, weniger als ein Sonnenstäubchen gegen die Erde — und dieses Sonnenstäubchen sollte allein von denkfähigen Wesen bewohnt sein? — Armer, eitler Mensch, der sich einbildet, diese unzähligen Riesen des Himmels, die seinem schwachen Auge nur als ferne Lichtpunkchen bemerkbar sind, seien doch des Sonnenstäubchens und feinetwegen da; — mit gleichem Rechte dürfte der Nezer sagen: die Erde sei darum geschaffen, daß sein Fetischhäuschen darauf Platz hätte; oder der Römer: sie sei da, damit für die Peterkirche ein Hauptlag vorhanden gewesen sei. Aber welchen Glauben mögen diese Stern- und Planetenbewohner wohl haben? Sind sie nicht katholisch, so kommen sie ja in die Hölle; und es können sich doch nicht auf allen Himmelskörpern dieselben Begebenheiten zugetragen haben, deren Folge das Christentum und endlich der Katholizismus war. Aber lasse ich auch das Schicksal der armen Planetenbewohner dahingestellt sein, so leben auf unserm Sonnenstäubchen tausend Millionen Menschen, die in viele Glaubenssetzen gespalten, sämtlich der Meinung sind, sie allein besäßen die wahre Erkenntnis, vielleicht ein Zehntel dieser Menschenzahl huldigt Roms Lehren und behauptet, die übrigen neun Zehntel, welche der Mehrzahl nach von dem Christentume so viel wie gar nichts wissen, lebten nur, um nach ihrem Tode die Hölle zu bevölkern! Es würden sonach in einem Menschenalter ca. achtshundert Millionen Seelen zur Hölle wandern, — die Gottlosen unter den Katholiken ungeredet; — in tausend Jahren also vier und zwanzig tausend Millionen.

7 Buchbinder und 8 Papierfabrikanten als Uebelthäter gegen das Fabrikgesetz auf. Die Vergehen bestanden hauptsächlich in ungesetzmäßiger Beschäftigung von Frauen, jugendlichen Arbeitern und Kindern, bez. in Unterlassung des Weizens der Arbeitslokale.

— Dem genialen Erfinder der Schnellpresse Friedrich König soll in seiner Vaterstadt Eisenach ein Denkmal errichtet werden und hat sich dort ein Komitee zu diesem Zwecke gebildet. Von anderer Seite wird dafür plädiert, daß das Denkmal in Leipzig, der Druckstadt par excellence, zu errichten sei.

Vom allgemeinen deutschen Handwerkertag, der vom 21.—23. Mai in Hannover statthatte, liest man folgendes: Drechsler-Obermeister Meyer (Berlin) erstattet Bericht über die Tätigkeit des Zentralvorstandes. Es sind im verfloffenen Jahre 24 Petitionen an den Reichs-, Landtag und das Kriegsministerium gesandt und dadurch nicht das mindeste praktische Resultat erreicht worden. Der Zentralvorstand hat deshalb beschlossen: die Agitation des Handwerkerbundes, fort. von den Papierlörben des Reichstages, in die Wahlkreise desselben zu verlegen und sich mit den Parteien, d. h. mit den Arbeitern zu verbinden, die ähnliche sozialpolitische Ziele verfolgen. — Schneidermeister Müller (Dortmund), Schneidermeister Fackhauer (Köln), Schneidermeister Meyer (Görlitz) u. a. bezeichnen das Zusammengehen mit den Arbeitern für bedenklich und machen dem Zentralvorstande den Vorwurf, daß er nicht lediglich die Revision der Reichsgewerbeordnung im Auge gehabt habe. Ehe nicht obligatorische Innungen wieder eingeführt, nützen alle andern Dinge nichts. Sekretär des Handwerkerbundes Dr. Stolp (Charlottenburg): Die bisherigen geringen Erfolge, die durch die Petitionen erreicht sind, lassen es dringend geboten erscheinen, uns nunmehr auf eigene Füße zu stellen und hinfort von der Seeres-

Von den Zahlen absehend, wiederholte ich mir das Verzeichnis der christlichen Sekten; auf die drei letzten derselben heftete ich den innern Blick, und vor mir stand ein ehrwürdiger Waldenser, ein gutmütiger Quäker und ein rationaler Socinianer. „Freund!“ rief mir jeder dieser drei zu, „du wandelst auf Irrwegen, es giebt nur eine Wahrheit, und die ist bei mir zu finden, jeder andere Weg führt dich gerade zur Hölle!“ — „Ihr ehrenwerten Männer! bedenkt doch, Eurer sind nur wenige Tausende, und diese gewiß nicht bis auf den letzten Eurer Brüder auserswählt. Wäre es nicht Gotteslästerung, zu behaupten, daß die Millionen, welche neben Euch paar Menschen leben, zur Verdammnis geboren seien?“ — „Nun, so sage uns, wie groß muß die Zahl derer, die so etwas behaupten, sein, damit diese Behauptung nicht Gotteslästerung wird? — Gehört etwa eine absolute Mehrheit dazu? nun so sieh auf deine Tabelle.“

Die Mitternachtsstunde hatte geschlagen, als ich mich schon träumend auf mein Lager streckte. Dieser Abend hatte über mich und meinen Strupel entschieden. Meine Zweifel waren erledigt; es war mir, als sei ich jetzt erst ein Christ geworden.

— Aber gut würde es doch sein, wenn Rom den Anblick des gestirnten Himmels, das Wesen statistischer Tabellen und auch Betrachtungen über die Kugelgestalt, den Umfang und die Beschaffenheit des Innern der Erde, wodurch Vater Martins von Cochem infernalische Strafanstalten etwas bedenklich werden, — verböte. — (Fortf. f.)

folge irgend einer andern politischen Partei, mag sie sich konservativ oder liberal nennen, vollständig frei zu machen und ganz besonders auch andere Berufsstände und Gesellschaftsklassen mit gleichen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Tendenzen zur ähnlichen Organisation und gemeinschaftlichen Vorgehen mit uns anzuregen. Die Staatsregierung allein kann nichts thun, wenn der Handwerkerstand es nicht versteht, auch die übrigen und ebenso mächtigen Faktoren unseres Staatslebens für sich zu gewinnen. Dies sind zunächst die Reichstagsabgeordneten und ferner die öffentliche Meinung. Hier ist also in erster Linie der Hebel anzusetzen, und sind vor allen Dingen die den Ausschlag gebenden Massen der Bevölkerung zu gewinnen, denn ohne die „Massenbataillone“ der unteren großen Volksmannschaft ist jede Partei nur eine Armee von Offizieren und Unteroffizieren, welche niemals entscheidende Schlachten schlagen kann. Der Redner proponierte ein längeres Statut, wonach der Handwerkerbund in erster Reihe bei den Reichstagswahlen selbständig vorgehen soll und auch unselbständige Handwerker und Gewerbetreibende, sowie Angehörige anderer Berufsstände Mitglieder des Bundes werden können. — Dieser Vorschlag rief eine sehr stürmische Opposition hervor. Die meisten Redner bezeichneten das vorgelegte Statut als absolut unannehmbar, da nach demselben auch den unselbständigen Handwerkern u. d. der Zutritt zum Bunde gestattet werden sollte. Beschlossen: den Statutenentwurf einer Kommission zu überweisen. Abgeordneter Dr. Windthorst: Wenn die Handwerker etwas erreichen wollen, so müssen sie vor allen Dingen einig sein. Ich habe stets, wo ich konnte, dafür gewirkt, daß auch Handwerker und Arbeiter in die Gesetzgebung gewählt werden, die die soziale Not aus eigener Anschauung kennen. Erstaunt bin ich, daß die Handwerker in so geringem Maße von den fakultativen Innungen Gebrauch gemacht haben, wodurch die Gesetzgebung die Notwendigkeit obligatorischer Innungen, welche letztere ich als das Endziel der Handwerkerbewegung halte, erkennen will. Ich werde nach wie vor für die Interessen des Handwerkerstandes eintreten, und ich würde mich ganz außerordentlich freuen, wenn ich an meinem Lebensabende noch in dieser Beziehung wirken kann. (Lebhafte, langanhaltender Beifall und wiederholte Hochrufe auf Dr. Windthorst, der sich nunmehr empfahl.) — Tischlermeister Heinze (Hannover) sprach über die Untrennbarkeit der Handwerker- von der Arbeiterfrage. — Maschinenbauer Goerdi (Berlin): Die Handwerker und Arbeiter werden durch die Macht des Großkapitals schon seit Jahrzehnten derartig niedergedrückt und ausgebeutet, daß diesen nur durch vom Staate subventionierte Affoziationen geholfen werden kann. Den besten Weg hierzu bilden die obligatorischen Innungen, die man den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend gestalten muß. Die Handwerksmeister befinden sich zumeist genau in derselben Lage, werden ebenso durch das kalte, hartherzige Großkapital ausgebeutet, wie die Arbeiter. Deshalb ist es Pflicht der Handwerksmeister, mit den Arbeitern Hand in Hand zu gehen und mit diesen gemeinschaftlich anzukämpfen gegen den modernen Staat, der dem Großkapital alle Vorrechte giebt und es ruhig geschehen läßt, wenn der Handwerkerstand immer mehr ins Proletariat hinabgeschleudert, der Mittelstand immer mehr verschwindet und der Pauperismus immer größer wird. Sollen die Zustände besser werden, dann muß unsere Produktionsweise eine geregelte Gestaltung erhalten. Der Staat ist verpflichtet, uns durch Subventionierung von Produktivge-

nossenschaften gegen die Uebermacht des Kapitals zu schützen. Wenn wir Arbeiter und Handwerker geschlossen vorgehen, eine potenzierte Macht bilden, dann wird und muß der Staat unsern gerechten Forderungen nachgeben. Meine Herren! Wenn Sie die Privilegien des Großkapitals durch gesetzliche Maßnahmen beschränken wollen, dann muß es Ihre Aufgabe sein, es zu verhindern, daß Sie damit neue Privilegien schaffen, die zur Unterdrückung des Arbeiters führen könnten. (Lebhafte, lang andauernder Beifall.)

Schneidermeister Meyer (Görlitz): Er sei mit den Vorrednern im wesentlichen einverstanden, man möge sich doch vorerst mit fakultativen Innungen begnügen. (Lautes Oh!) — Handwerksmeister Holz (Hamburg): Die nunmehr vervollkommenen Maschinen seien das Grundübel allen sozialen Elends. Ehe man nicht alle Maschinen so hoch besteuere, wie sie Arbeiter überflüssig machen, können alle Innungen nichts nützen. — Schneidermeister Fackhauer (Köln): Dem Zusammengehen mit den Arbeitern könne er nicht unbedingt zustimmen, denn leider seien die meisten Arbeiter, dank unserer manchesterlichen Gesetzgebung, Sozialdemokraten. — Vergoldermeister Braun (Berlin): Auch er könne einem unbedingten Zusammengehen der Handwerker mit den Arbeitern nicht zustimmen, denn die Arbeiter seien durch ihre frühen Heiraten, wodurch sie alsdann genötigt werden, dem Großbetriebe in die Hände zu fallen, oftmals selbst an ihrem Schicksale schuld. — Im Sinne des Tischlermeisters Heinze sprachen noch: Handwerksmeister Pleß (Mühlheim a. Rh.), Buchbindermeister Schild (Mübling in Bayern), Schneidermeister Müller (Dortmund) und Schneidermeister Oh (Gotha). Alsdann gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Der Handwerkertag spricht es als seine Ueberzeugung aus, daß die Handwerkerfrage von der Arbeiterfrage untrennbar ist und daß durch die Lösung der Handwerkerfrage auch der gewerblichen Arbeiterfrage die ihr gebührende soziale Stellung zu teil werden wird.“

Die Verhandlungen fanden im Festsaale des alten Rathhauses statt; es waren etwa 150 Delegierte von Innungen und Arbeitgebervereinen anwesend, die ca. 300 Mandate vertraten. Der Oberpräsident der Provinz Hannover Dr. v. Leipziger versicherte der Versammlung, daß die königliche Staatsregierung an den Bestrebungen und Verhandlungen der Handwerker das größte Interesse nehme. Sei auch die königliche Staatsregierung nicht in der Lage, allen Zielen, die die Versammlung verfolge, zuzustimmen und dieselben zu verwirklichen, so halte er sich doch für ermächtigt, namens der königlichen Regierung den Wunsch auszusprechen, daß die Bestrebungen und Verhandlungen auf dem gegenwärtigen Handwerkertage dem Wohle des Handwerks und dem Heile des Vaterlandes förderlich sein und die Befriedigung der berechtigten Forderungen der Handwerker endlich herbeiführen möchten.

Der Handwerkertag stellte das Statut für den allgemeinen deutschen Handwerkerbund fest. In demselben wird als Hauptziel des Bundes die Einführung obligatorischer Innungen, ferner die Revision der Gewerbe-Ordnung, die Einführung von Arbeitsbüchern für alle Arbeiter, die Befestigung der Konsumvereine, das Verbot von Vander-Auktionen und selbständiges Vorgehen bei politischen Wahlen angegeben.

Amen!

Mitteilungen.

Hamburg. In Nummer 7 und 10 der Buchbinderztg. befinden sich Artikel, in welchem von einer Schleizer Firma die Rede ist. Auch ich habe dort gearbeitet und möchte ein Wort dazu reden. Ich habe eine Anzahl Kollegen gefragt, und jeder hatte das Engagementsgesuch in einem andern Blatte gelesen. Es ist also richtig, was H. P. in Nr. 7 sagt; auch der Lohn ist richtig angegeben. Ich finde nicht, daß der Lohn von 11—13 Mk. einer 12stündigen Arbeitsdauer entspricht; meine Ansicht ist, daß ein Arbeiter bei 10stündiger Arbeit soviel verdienen muß, um ordentlich leben zu können, nicht bloß zu vegetieren braucht. Denn Kost und Logis für 7 Mark — dafür bin ich nicht sehr eingenommen; mir erscheint das ziemlich trostlos. Dem Kollegen S. möchte ich folgendes zu bedenken geben: die deutschen Arbeiter streben nach einem Normalarbeitstag und Sie reden mit einem gewissen Behagen von den Ueberstunden, wodurch sich der Verdienst erhöhen läßt. Ihnen sind also 12 Stunden noch nicht genug. Ei, ei!

Kartellvertrag.

Den Mitgliedern der Fachvereine und Reiseunterstützungskassen für Buchbinder und verw. Berufsgenossen zur Kenntnissnahme, daß der Kartellvertrag von folgenden Städten auf ein weiteres Jahr (vom 1. Mai ab) abgeschlossen worden ist:

Bremen: 64 Mitgl. Heidemanns Restauration, Grafenstr. 30. Mittags 1—2, abends 8—9 Uhr. Mitgl. 1,20 Mk., Nichtmitgl. 60 Pf.

Dresden: 110 Mitgl. Fischer, Wilsdrufferstraße 47, III. Zu jeder Tageszeit. Mitgl. 1 Mk., Nichtmitgl. 75 Pf.

Frankfurt a. M.: 116 Mitgl. Buchbinderei R. Nffland, Weißablergasse 10. Zu jeder Tageszeit. Mitgl. 80, Nichtmitgl. 60 Pf.

Hannover: 100 Mitgl. Niemanns Gastwirtschaft, Köhlerstraße 11. Mittags 12—2, abends von 7 Uhr ab. Mitgl. 1 Mk., Nichtmitgl. 50 Pf.

Leipzig: 500 Mitgl. Sängers Restaurant, Duerstraße 10. Mittags 12—1, abends 7—1/2 Uhr. Mitgl. 1 Mk., Nichtmitgl. 75 Pf.

Siegen: ? Mitgl. Deutsches Haus, Mittelstr. 22. Zu jeder Zeit. Mitgl. 50, Nichtmitgl. 25 Pf.

Offenbach a. M.: ? Mitgl. Buchbinderei von S. Wandt, Stodengasse 39. Morgens 9 bis abends 7 Uhr. Mitgl. 30, Nichtmitgl. 20 Pf.

Stuttgart: 200 Mitgl. Gruber's Restaurant, Kanalstraße 7. Mittag 12—1/2, abends 7 bis 1/2 Uhr. Mitgl. 1 Mk., Nichtmitgl. 40 Pf.

Die Vereine in Jena, Wien, Graz und Bern werden ersucht, umgehend Antwort zu geben, ob sie gesonnen sind, sich dem Kartellvertrag anzuschließen und die diesbezüglichen Fragen zu beantworten. (Siehe Deutsche Buchbinder-Zeitung Nr. 9 1883).

Kartellvertrag.

§ 1. Kollegen, welche nachweisbar einer der bestehenden Reiseunterstützungskassen resp. Fachvereine angehören, genießen in allen derartigen Vereinen Deutschlands zc. besondere Vorteile, sofern dieselben ihren Verpflichtungen nachgekommen sind.

§ 2. Mitglieder der im § 1 genannten Vereine sind verpflichtet, der am Ort befindlichen Vereinigung beizutreten; doch sind dieselben vom Eintrittsgeld befreit.

§ 3. Die Höhe der Unterstützung bleibt den Ortsvereinen überlassen, jedoch soll der Unterstützungsbetrag dem Fonds der Kasse entsprechen. Mitglieder erhalten eine Erhöhung von mindestens 33 1/3 Prozent.

§ 4. Eine wiederholte Unterstützung am gleichen Orte kann erst nach Verlauf von 13 Wochen verabreicht werden.

§ 5. Unterstützungsvereine, welche sich dem Kartellvertrag anschließen verpflichten sich, die in Leipzig erscheinende „Deutsche Buchbinder-Zeitung“ als ihre Organ anzuerkennen und ihre Bekanntmachungen zc. in derselben zu veröffentlichen.

§ 6. Dieser Kartellvertrag wird vorläufig auf die Dauer eines Jahres abgeschlossen und gilt vom Tage des Inkrafttretens an.

Bestimmungen.

1) Vereine, welche dem Kartellvertrag beigetreten sind, haben sich genau nach den getroffenen Vereinbarungen zu richten.

2) Mitglieder einer Unterstützungskasse, welche dem Kartellvertrag noch nicht angehört, erhalten bloß Unterstützung als Nichtmitglieder.

3) Jedes Mitglied hat bei seiner Abreise vom Ort sich vom Kassierer seine Mitgliedskarte oder Buch unterschreiben oder abstempeln zu lassen, andernfalls es die erhöhte Unterstützung als Mitglied nicht erhält. Die Art der Abstempelung mag wie folgt geschehen:

Abgereist den 1./6. 1883.

Kassierer R. R.

Vorsitzender R. R.

und hierüber der Ortsstempel.

4) Jede Reiseunterstützungskasse resp. jeder Fachverein hat es als Pflicht zu erachten, in der Umgebung die größtmögliche Agitation zu entfalten, um derartige Vereine ins Leben zu rufen und dies, wenn von Erfolg, der Leitung sofort mitzuteilen.

5) Jeder Verein hat halbjährlich Abrechnung, Thätigkeitsbericht und Mitgliederzahl an die Leitung einzuschicken.

6) Die Ausgaben der Leitung werden halbjährlich den verschiedenen Unterstützungskassen bekannt gegeben und der Beitrag der Mitgliederzahl der Vereine entsprechend berechnet.

Stuttgart, 1. Mai 1883.

Der Ausschuss.

Briefe zc. sind zu richten an den Vorsitzenden des Fachvereins: W. Max Bergmann, Hauptstätterstraße 131, I.

Bermischtes.

— Fünf Minuten in einer Buchbinderei.

1. Szene.

Gehilfe: „Herr Meister, es ist kein Moiré da!“
Meister: „Bruno, hole einen Bogen, bringe aber erst ein paar Proben.“ (Bruno ab!)

2. Szene.

Bruno (Zehrling): „Meister, hier sein die Proben.“

Meister: „Marie, sieh dir mal die Proben an, welche wollen wir nehmen?“

Frau Meisterin (Marie): „Da gefällt mir keine davon, die sehen alle nicht hübsch aus.“

Meister (zu Bruno): „Dummer Junge, laß dir doch nicht alles in die Hände stecken, hole wo anders Proben.“

So geschehen in der Stadt der Intelligenz im Jahre des Heils, da man schrieb: Eintausend acht-hundert drei und achtzig.

(Zll. Btg. f. Buchb.)

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftsweige Deutschlands.

(Eingeschriebene Hilfskasse)

Bekanntmachung.

Die Herren Abgeordneten zur Generalversammlung werden ersucht bei ihrer Fahrt nach Leipzig die direktesten Bahnlinien zu wählen, da die Auszahlung der Reise-Entschädigung nur nach dieser Berechnung stattfindet.

Leipzig, 30. Mai 1883.

Für den Vorstand:

E. Pollrich, Kass. B. Brandmair, Vors.

Wittwen-Unterstützungskasse für Buchbinder, Portefeuller, Cartonmagenarbeiter und Linierer zu Leipzig.

Wir machen hierdurch bekannt, daß obige Kasse mit dem 1. Juli d. J. eröffnet wird und daß die **fortlaufende** Unterstützung der Wittwen der **33jährigen** Mitglieder nach der Berechnung des § 7 des Statuts 16 M. 20 Pf. beträgt; dieselbe steigt mit jedem Jahre um 2%, ohne Erhöhung der Steuern. Die einmalige Unterstützung beträgt nach wie vor 25 M.

Der Vorstand

der Wittwen-Unterstützungskasse
J. A.: **C. Plath.**

Arbeitsnachweis und Reiseunterstützungskasse der Buchbinder zc. zu Leipzig.

Die Herren **Vertrauensmänner** werden ersucht, behufs Erweiterung der Unterstützungskasse in den Werkstätten die Zahl der verheiratheten Kollegen und deren Kinder statistisch festzustellen und das Ergebnis **muß sofort** an den Vorsitzenden **Th. Engelschall**, Reudnitz, Augustenstraße 12 part., einzufenden.

Der Vorstand.

Lehranstalt

für

Handvergoldung

unter dem

Protectorat des Gewerbevereins Gera
(Vors. Hr. Oberbürgermeister Ruick).

Ausbildung im **Lücken- und Decorationsdruck, Lederanslegen etc.** Unterricht in **Stillehre, Fachzeichnen und Fachornamentik** durch einen bewährten Zeichenlehrer. Auf Wunsch **Unterricht im feineren Sortiment, Pressvergolden etc.** durch einen tüchtigen Fachmann. Anmeldungen für die diesjährigen Lehrcurse baldigst erbeten. Pension im Hause. Briefe direct erbeten.

Horn & Patzelt,
Gera (Heus).

PATENTE

auf jede Erfindung.

Beschreibungen patentamtl.
angemeldeter Erfindungen billig!
Anfertigung v. Zeichnungen etc.

M. Weber,

Civil-Ingenieur und Patentanwalt,
Mitarbeiter an ersten Fachzeitschriften.

Berlin, Kronenstrasse 7, besorgt schnell, sorgfältig und billig

Briefkasten.

Derjenige geehrte Empfänger, welchem die Nr. 14 zweimal zugegangen ist, wird um schleunigste Rücksendung gebeten; gleichzeitig erlaube ich, etwa übrige Exemplare der Nummern 2, 4, 5, 6, 9 mir gefälligst zugehen lassen.

Herrn J. Ramm, Leipzig,
Johannesgasse 21.

L. W., R.: 250. — Ihrem Wunsche wird gern entsprochen; vielleicht finden Sie recht bald Muße, über Ihre Beobachtungen im Norden etwas in der Zeitung zu veröffentlichen.

H. H., Wln.: Senden Sie gefälligst etwas zur Ansicht.

Redaktion,

Druck und Verlag von Herrn J. Ramm
in Leipzig.